

keinen Familienkreis hat, dessen Anblick ihn erheitert, wird nur betrachten, was er muß, und ernst sein. Bei einem Denker, wie unser Schlachtenmeister es ist, findet das ganz besonders seine Anwendung. So lange wir ihm nicht dicht gegenüberstehen, ihn weder reden hören, noch mit seiner Umgebung vergleichen, werden wir nie einen vollen Eindruck von ihm erhalten. Es ist, als ob die Natur sich bei ihm Mühe gegeben hätte, durch äußeren Schein seine Seeleneigenschaften zu verdecken, unter unscheinbarer Hülle den Geist zu bergen, welcher unsere Hoffnung und der Schrecken unserer Feinde geworden ist. — Blickt dieser Mann mit seinem stillen, tiefen Auge Dich indes an, dann pocht Dir gewiß das Herz; Du fühlst, daß ein überlegener Geist Dich beobachtet und Dich jede Unnatur vor ihm zum Duzendmenschen erniedrigt. Da Moltke andererseits, nächst Bismarck, vielleicht der wunderbarlichste Kenner der Menschenseele ist, dazu aber ein wahrer Menschenfreund, so genügt, daß man sich bescheiden so vor ihm gebe, wie man eben immer ist, um sicher zu sein, ihm am wenigsten zu mißfallen. Der weit jüngere Eindruck, den er ganz in der Nähe auf uns macht, wird dadurch verstärkt, daß Moltke völlig bartlos ist. Seine Haltung hat nichts militärisch Steifes, vielmehr eine Freiheit, die mehr an den Denker als den Soldaten erinnert. Gänzlich ohne Affekte und ohne Effekt, benimmt er sich doch wie jemand, der immer auf dem „Wer da“ steht. Gewiß spricht er wenig, aber vorzüglich. Man sieht, das Wort eilt nie dem Gedanken voraus. Trockenheit oder Pedanterie ist seinem Wesen weit entfernt, und der warme Herzenston, welcher bei bestimmten Anlässen durch seine Rede leuchtet, leihet ihr in solchen Augenblicken etwas eigentümlich Durchgeistigtes. In seinen Mienen, die, von fern gesehen, etwas Asketisches zu haben scheinen, schlummert — blickt man länger in sie hinein — eine ruhige Melancholie. Sie ist der Schlüssel seines Herzens. Je länger